Das Schloss bleibt gleich, die Herren passen sich an

Sigmund von Wattenwyl schreibt als Schlossherr ein Kapitel Geschichte. «Die Tradition gibt Halt – aber man muss offen sein für Neues», sagt er.

Das Neue Schloss Oberdiessbach wurde vor 350 Jahren als prunkvoller Sommersitz erbaut und wird nächstes Jahr öfters der Öffentlichkeit zugänglich sein.
Markus Beyeler

Sigmund von Wattenwyl ist umgeben von Geschichte und selbst ein Teil davon. Er kennt sich mit Namen und Jahrzahlen bestens aus. Und dennoch erfährt auch er immer wieder neue Details zur Familiengeschichte, welche eng mit jener des Schlosses Oberdiessbach verbunden ist. «Bis anhin habe ich bei den Führungen immer erzählt, dass Albrecht von Wattenwyl nach seiner Zeit in französischen Diensten hierher zurückgekehrt ist, sich dieses prächtige Schloss errichten liess und dann seinen Lebensabend – zumindest die Sommermonate – hier verbrachte», berichtet Sigmund von Wattenwyl. «Nun haben wir in unserem Archiv Abrechnungen gefunden, welche zeigen, dass das Schloss zwar 1668 eingeweiht wurde, einzelne Arbeiten aber erst nach seinem Tod 1671 ausgeführt wurden.»

Im kommenden Jahr, genau 350 Jahre nach der Einweihung, wird nun der runde Geburtstag des Schlosses gefeiert werden.

Sigmund statt Albrecht

Sigmund von Wattenwyl wäre – wenn es nach dem Willen seines Grossvaters, Eduard, gegangen wäre – nach Albrecht, dem Erbauer des Neuen Schlosses, getauft worden. Seine Eltern, Charles und Marie Lise von Wattenwyl-Neergaard, widersetzten sich dem Wunsch und wählten den Namen des zweiten Schlossherrn, Sigmund. Die Mutter des heutigen wuchs in Dänemark auf, stammt aber von einem Neuenburger Geschlecht ab und pflegte mit ihren drei Kindern, französisch oder dänisch zu sprechen. «Die Sprachkenntnisse kommen mir heute immer noch zugute», meint der 57-Jährige. Wie sein Vater lernte er seine Frau bei einem Einsatz als landwirtschaftlicher Angestellter kennen – der junge Sigmund reiste aber nicht nach Dänemark, sondern in die Waadt.

Zu dem Zeitpunkt war an sich schon klar, dass Sigmund von Wattenwyl der nächste Schlossherr sein wird. «Ich war der Erstgeborene und hatte schon als Bub eine Affinität für die Familie und das Schloss. Mit meinem Grossvater verbrachte ich viel Zeit im Archiv. Das hat mich immer schon fasziniert», erzählt er. Sein Grossvater, Eduard von Wattenwyl, war noch der «Herr», voll und ganz Patrizier. Er beschäftigte viele Mitarbeiter und pflegte selber, in aller Herrgottsfrühe auszureiten. «Mein Grossvater unterhielt Kontakte zu Leuten aus der ganzen Welt. Da war immer etwas los», erinnert sich der heutige Schlossherr.

«Mein Vater war ein anderer Mensch. Er interessierte sich sehr für die Landwirtschaft und den Wald und er packte auch mit an. In seiner Rolle als Schlossherr fühlte er sich nie recht wohl», berichtet sein Sohn. Das war mit ein Grund, dass er das Schloss und den dazugehörigen Betrieb mit Äckern, Wiesen und Wald auf einer Fläche von gut 100 Hektaren ungewöhnlich früh der nächsten Generation übergab.

Einer einer langen Reihe

Sigmund von Wattenwyl hat viel Routine als Schlossherr. Schliesslich darf er sich seit 23 Jahren so nennen. In einem blauen Hemd und einem grauen Sakko mit eingestecktem Pochette sitzt er einem gegenüber. Der Siegelring mit dem Wappen derer von Wattenwyl – drei Flügel – fällt an seiner linken Hand auf. Erst auf den zweiten Blick erkennt man dahinter den viel zierlicheren, ebenfalls goldenen Ehering.

Sigmund von Wattenwyl nimmt man die Rolle des Schlossherrn so gut ab, weil er sie nicht spielt. Er ist von klein auf in diese Aufgabe gewachsen und bildet die elfte Generation der von Wattenwyl in Oberdiessbach. «Die Tradition gibt Halt – man muss aber offen sein für Neues», sagt er und erklärt, dass er auf dem Landwirtschaftsbetrieb mit einem GPS-gesteuerten Traktor arbeite. Personal habe er auf seinem reinen Ackerbaubetrieb keines mehr angestellt.

In seinem Büro, das er sich in einem Flügel des Neuschlosses eingerichtet hat – die Familie wohnt ansonsten nebenan im 1546 erstellten Altschloss – blicken zig Vorfahren auf ihn herab. Während frühere Schlossherren wohl im Zimmer auf und abschreitend einem Sekretär Briefe diktierten, setzt sich Sigmund von Wattenwyl selber an seinen modernen, metallenen Schreibtisch und tippt die Briefe am PC. Die Adresse hingegen pflegt er mit dem Füllfederhalter aufs Kuvert zu schreiben – «da bin ich etwas ‹old fashion›».

Von «Durchlaucht» bis «Bsetzistei»

Sigmund von Wattenwyl ist nicht mehr «der Herr» wie sein Grossvater, aber auch nicht mehr der Grossbauer und Dragoner-Komandant wie sein Vater. Trotz all der Tradition muss sich jeder Schlossherr seiner Zeit anpassen. Zwei, drei kleine Ölspritzer im Gesicht lassen erahnen, dass der Schlossherr von heute auch mal Mechaniker ist. «Ich liebe die Rollenwechsel», sagt er und nennt ein Beispiel: Diesen Sommer sei Philipp von und zu Liechtenstein, der Bruder des Regenten von Liechtenstein, im Schloss Oberdiessbach zu Gast gewesen. Dieser will mit «seine Durchlaucht» angesprochen werden. «Das Gespräch lief aber dann ganz ungezwungen», sagt von Wattenwyl. «Als sich die Gäste nach dem Mittagessen verabschiedet hatten, stieg ich in die Überhosen und half mit, auf dem Vorplatz die ‹Bsetzisteine› zu verlegen – das ist Abwechslung pur.»

Manchmal sind Kompromisse zwischen Geschichte und Gegenwart nötig: Er und seine Frau Martine haben das anschaulich bei den Namen ihrer vier mittlerweile erwachsenen Kinder gemacht. David Alexandre, Vivienne Anne, Julien Charles und Vincent Nicolas – fast alle Namen sind in der Familie von Wattenwyl nicht unbekannt, alle aber haben einen französischen Klang.

Sigmund von Wattenwyl hat sich vorgenommen, es seinem Vater gleich zu machen und das Schloss und den Betrieb frühzeitig der nächsten Generation zu übertragen. David, der Älteste, hat eine landwirtschaftliche Ausbildung und besucht derzeit eine Fachhochschule. «Ich hoffe, dass es weitergeht, zwingen kann man niemanden», meint der heutige Schlossherr und fügt an, dass bei Verwandten in Dänemark in jüngster Vergangenheit ein Schloss rund 40 Jahre leergestanden habe.

Leerstehen wird das 350-jährige Schloss in Oberdiessbach im kommenden Jubiläumsjahr sicher nicht. Es wird wohl dank der vielen Anlässe mit so viel Leben gefüllt werden, wie sich das der Erbauer, Albrecht von Wattenwyl, kaum hätte vorstellen können. Er bewohnte das Schloss sowieso nur in der warmen Jahreszeit – im Winter ist es auch heute nicht sehr wohnlich.

«Wir haben uns von Beginn weg für eine Öffnung entschieden», sagt Sigmund von Wattenwyl. «Es gab Jahre, da machten wir pro Jahr um die 80 Führungen, dann kamen im Garten auch mehr und mehr Veranstaltungen dazu. Das Schloss und die Geschichte interessieren viele Leute. «Warum soll man sich also verschliessen?», fragt sich der Schlossherr. *Bruno Zürcher*

Informationen zum Jubiläum: www.schloss-oberdiessbach.ch/350-jahre-schloss-oberdiessbach/

Die Patrizier von Wattenwyl

Der Name Wattenwyl taucht erstmals im Kiburger Urbar von 1260 auf. Er rührt vom gleichnamigen Ort an der Gürbe her, wo die Urahnen der Familie Güter erwarben. Der Aufstieg der von Wattenwyl begann im 14. und 15. Jahrhundert. Jacob von Wattenwyl (1466–1525) beispielsweise war Schultheiss und führte in den Mailänder Kriegen die Verhandlungen mit Frankreich. Sein Sohn Hans Jakob (1506–1566) amtete ebenfalls als Schultheiss.
Von 1600 bis 1798 leisteten insgesamt 91 Söhne von Wattenwyl Solddienst. Einer von ihnen war Albrecht von Wattenwyl (1617–1671). Er stieg in französischen Diensten, unter anderem bei Louis XIV bis zum Obersten auf und erwarb 1648 die Herrschaft Diessbach. Nach seiner Rückkehr 1652 liess er dort das Neue Schloss errichten. Das Schloss Diessbach ist das einzige, das noch heute im Besitz der Familie von Wattenwyl ist.

Quellen: Historisches Lexikon Schweiz; Hans Braun: «Die Familie von Wattenwyl», Licorne Verlag, 2004

Umgeben von Ahnen: Sigmund und auf dem Bild rechts Hans Jakob von Wattenwyl. Letzterer lebte von 1506 bis 1560 und war unter anderem Schultheiss von Bern.
Bruno Zürcher